

Durchschnittler zum Zeitgeschehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-500046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anekdoten-Cocktail

Fagot, der Leibarzt Ludwigs XIV. tobte und wettete gegen die Schädigen, die der Tabak anrichtete. Was ihn nicht hinderte, selber dauernd zu schnupfen. Da meinte ein Hofherr:

«Fagot sollte seine Nase in Einklang mit seinen Argumenten bringen!»

Reisender: «Wann geht der nächste Zug nach Birmingham?»

Beamter: «Um zwölf.»

Reisender: «Und geht keiner früher?»

Beamter: «Nein, bei uns ist es so organisiert, daß vor dem nächsten Zug keiner mehr geht.»

Nach dem Sieg über die Westgothen ging Chlodwig zum Grab des heiligen Martin, um Gott für diesen Triumph zu danken. Und er brachte das Pferd, das er am Tag der Schlacht geritten hatte, als Geschenk dar. Dann aber tat ihm das leid und er wollte das Pferd zurückkaufen. Er bot den Mönchen fünfzig Mark Silber dafür; doch die Mönche erklärten, der Heilige erlaube nicht, daß das Pferd den Stall wieder verlasse. Da erhöhte der König den Kaufpreis auf fünfundsiebzig Mark, und das Pferd wurde ihm zugeführt.

Chlodwig, noch neu im Christentum, konnte sich nicht enthalten zu sagen:

«Der heilige Martin dient seinen Freunden gut; aber er läßt sich seine Dienste ein wenig zu teuer bezahlen.»

Die reizende Kellnerin fragt den Gast nach seinen Wünschen.

«Zwei Eier und ein gutes Wort», sagt er.

Die Kellnerin bringt ihm die Eier. «Und wie ist es mit dem guten Wort?» fragt der Gast.

Sie beugt sich zu ihm:

«Essen Sie die Eier nicht!»

Der Minister Louvois sagte zu Ludwig XIV. in Gegenwart des Obersten Stupa der Schweizer Garde, mit dem Gold und Silber, das die Schweizer von den Königen von Frankreich erhalten hätten, könnte man eine Straße von Paris nach Basel pflastern.

«Das mag wahr sein», entgegnete Stupa, «mit dem Blut aber, das meine Landsleute im Dienst Eurer Majestät und Eurer Vorgänger vergossen haben, könnte man einen Kanal von Basel nach Paris füllen.»

Ueber der Türe der Kirche, die gerade restauriert wird, stehen eingemeißelt die Worte:

«Dies ist das Tor des Himmels!»

Unten aber ist ein Anschlag:

«Es wird gebeten, die andere Türe zu benutzen!»

«Mein Mann neigt zur Seekrankheit.»

Der Kapitän nickt. «Ja, das kommt vor.»

«Könnten Sie ihm nicht sagen, was er tun soll, wenn er seekrank wird?»

«Das brauch ich ihm nicht zu sagen», meint der Kapitän. «Das wird er schon von selber tun.»

«Warum hast du dich eigentlich zum Militärdienst gemeldet, Jack?»

«Nun, ich hatte keine Frau, und ich liebe den Krieg.»

«Bei mir war's gerade umgekehrt. Ich habe eine Frau, und ich liebe den Frieden.»

Als vor hundert Jahren der große Finanzmann Aguado in Paris starb und ein Vermögen von 40 000 000 Livres hinterließ, sagte der Baron Rothschild:

«Ich hätte den Mann für wohlhabender gehalten!»

Der Kammerdiener Friedrichs II. hatte den Auftrag, seinen Herrn jeden Morgen, im Winter wie im Sommer, um fünf Uhr zu wecken und, wenn der König nicht aufstand, ihm die Decke wegzuziehen. Eines Morgens rief der König dem

Kammerdiener zu, er solle ihn in Frieden lassen.

«Ich kenne Eure Majestät», erwiderte der Mann. «Wenn ich Ihnen jetzt gehorche, jagen Sie mich aus dem Dienst!»

Der Autobus ist gedrängt voll, aber eine kräftige Frau kämpft sich dennoch durch.

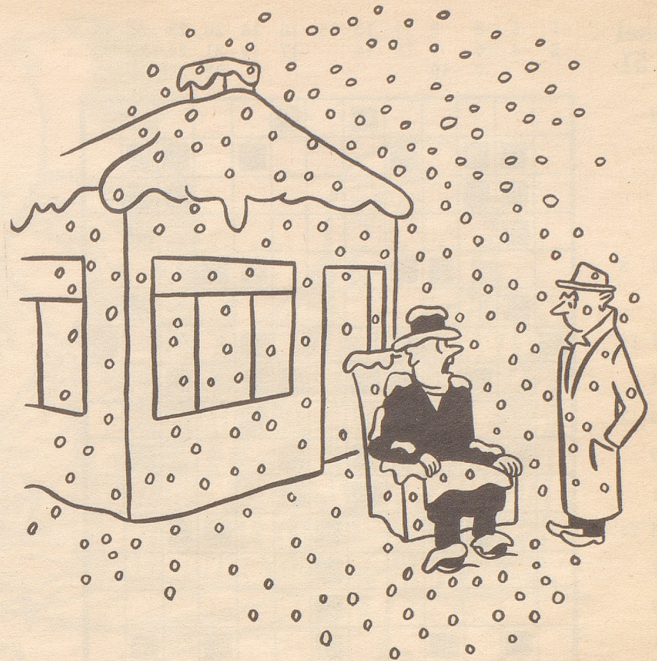
«Zwei Karten», sagte sie. «Die andere ist für meinen Mann draußen auf der Plattform.»

«Könnte er seine Karte nicht selber nehmen?» fragt der Kondukteur. «Woher soll ich wissen, welches Ihr Mann ist?»

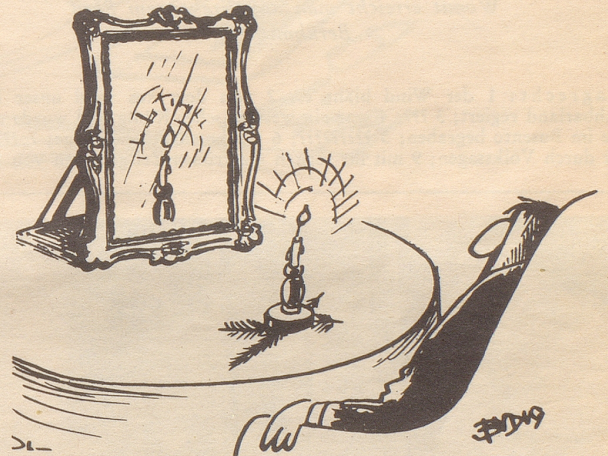
«So, eine Unverschämtheit! Ich werde mich über Sie beschweren.»

«Beruhigen Sie sich nur», meint der Kondukteur. «Ich werde ihn schon erkennen ...»

Mitgeteilt von n. o. s.



«Pfrau richtet de Gabetisch.»



Schotte leistet sich Lichterglanz

Durchschnittler zum Zeitgeschehen

Emil: «Du Schaaggi, warum händ im Tessin une fasch ali Auto es D draa?»

Schaaggi: «Hä wäisch, das sind doch die nöie Dessiner.» HI



Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St. Gallen

Kenner fahren

DKW!

So wohltuend



4711
Sir
Rasier-
wasser

Fr. 3,40
Fr. 5,60

nach jeder Rasur